

# Der Ausbildungsberuf als Grundlage lebenslangen Lernens in der Erwerbsbiografie



**MONIKA HACKEL**  
Dr., Leiterin der Abteilung  
»Struktur und Ordnung der  
Berufsbildung« im BiBB



**MIRIAM MPANGARA**  
Wiss. Mitarbeiterin im  
Arbeitsbereich »Personen-  
bezogene Dienstleistungsbe-  
rufe, Querschnittsaufgaben«  
im BiBB

**Berufsbildung im deutschsprachigen Raum orientiert sich traditionell am Konzept des Ausbildungsberufs. Ausprägung und Anforderungen an dieses Konzept haben sich in der Vergangenheit immer wieder gewandelt. Der Beitrag gibt einen Überblick über diese Entwicklung und beschreibt aktuelle Handlungsfelder für eine zukunftsweisende Ausgestaltung des Ausbildungsberufs als Startpunkt für eine flexible Erwerbsbiografie.**

## Totgesagte leben länger: Das Berufskonzept im deutschsprachigen Raum

Das Konzept des Ausbildungsberufs wird immer wieder infrage gestellt, obwohl in Deutschland der Arbeitsmarkt berufsformig organisiert ist und ein Großteil der Bevölkerung seine erste berufliche Qualifikation nach wie vor in der dualen Ausbildung erwirbt. Als Kern des dualen Systems leistet der Ausbildungsberuf einen Beitrag zur gesellschaftlichen Stabilität und Integration sowie für die betriebs- und volkswirtschaftliche Produktivität. Neben dem Anspruch, fachlich zu qualifizieren, ist der Ausbildungsberuf in seiner heutigen Form auch ein wichtiges pädagogisches Grundprinzip und staatliches Ordnungsregulativ. Der Erwerbsberuf ist demgegenüber für Individuum und Gesellschaft von großer Bedeutung in Bezug auf die Existenzsicherung, die gesellschaftliche Teilhabe sowie für die biografische Kontinuität, persönliche Autonomie und Sinngebung (vgl. KRAUS 2006).

Wichtig ist, zwischen dem Erwerbs- und dem Ausbildungsberuf zu unterscheiden. Während der Erwerbsberuf lediglich auf den Zuschnitt der Arbeitsteilung im Beschäftigungssystem rekurriert, bildet der Ausbildungsberuf eine wichtige Schnittstelle zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem ab. Der Ausbildungsberuf ist ein strukturierter Bildungsgang des (Berufs-)Bildungssystems auf der Grundlage von praxisrelevanten Arbeits- und Geschäftsprozessen, in dem nach § 1 BBiG die für die Ausübung einer

qualifizierten Tätigkeit in einer sich wandelnden Arbeitswelt notwendigen Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt werden. Sowohl die Bildungs- als auch die Erwerbsperspektive müssen bei der Beurteilung der Nützlichkeit des Konzepts beachtet werden.

## Der Ausbildungsberuf im historischen Rückblick

Die moderne Berufsbildung geht zurück auf mittelalterliche Handwerkstraditionen und hat einen langen Entwicklungsprozess hinter sich, in dem sich Begriff und Bedeutung von Beruf immer wieder durch kritische Auseinandersetzung mit dem Berufskonzept verändert haben. Ausgangspunkt des heutigen Berufsbegriffs ist eine mittelalterliche, theologisch geprägte Arbeitsauffassung (vgl. CONZE 1972). Anstelle von göttlicher Berufung und Einordnung in einen gesellschaftlichen Stand trat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Vorstellung von individueller Neigung und gesellschaftlicher Nützlichkeit (vgl. BLANKERTZ 1969) in den Vordergrund.

Mit beginnender Industrialisierung im 19. Jahrhundert veränderten sich Wirtschafts- und Lebensweise und das moderne Leistungsprinzip setzte sich durch. Diese Veränderungen bewirkten auch die Institutionalisierung der beruflichen Bildung. Schulen übernahmen neben dem Beruf die Aufgabe der »Reproduktion des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens« (HARNEY 1999). Seit den 1920er-Jahren wurden vor allem Form und Gewichtung von Arbeits-

erfahrung und Unterricht sowie die Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Gestaltung der Berufsausbildung bildungspolitisch diskutiert. Dies mündete 1969 in die Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes (vgl. GREINERT 1998).

Ende der 1970er-Jahre führte eine industriesoziologische und pädagogische Kritik am Berufskonzept (vgl. BECK/BRATER 1978; BECK/BRATER/DAHEIM 1980) zu einer »Entspezialisierung« der Ausbildungsberufe. Der Vorwurf, größere Bevölkerungsgruppen würden benachteiligt und wichtige Kompetenzen für die Persönlichkeitsentwicklung, den sozialen Statusgewinn und beruflichen Aufstieg würden in der Berufsausbildung fehlen, führte zu einer breiteren und gehaltvolleren Konzeption von Berufen (vgl. LAUR-ERNST 2000).

Die zunehmende Europäisierung kurbelte Diskussionen um die Brauchbarkeit des Berufskonzepts erneut an. Das angelsächsische Modularisierungskonzept (vgl. REULING 1996) wurde in den 1990er-Jahren als Reaktion auf den zunehmenden Flexibilitätsbedarf der Betriebe kontrovers erörtert. Module sollten eine rasche qualifikatorische Anpassung der Fachkräfte ermöglichen. Die Reformpolitik der Bundesregierung 1996/97 entschied sich für eine Form der Modularisierung im Kontext des Berufskonzepts (vgl. KLOAS 1997): Ausbildungsberufe wurden durch eine Binnendifferenzierung strukturiert. An Ausbildungsberufe angelehnte Bausteinkonzepte wurden ab 2009 im Übergangsbereich und zur Nachqualifizierung Erwachsener erprobt.

Dieser kurze Rückblick verdeutlicht die wiederkehrenden und teilweise grundlegenden Anpassungen des Konzepts des Ausbildungsberufs als Reaktion auf gesellschaftliche und technische Veränderungen. In der aktuellen Diskussion ist der Anpassungsbedarf aufgrund veränderter ökonomischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen unbestritten. Umstritten ist allerdings, wie weit der Anpassungsbedarf tatsächlich geht, ob der Beruf als solcher infrage gestellt wird oder ob es vielmehr um eine Modernisierung des Konzepts gehen müsse (vgl. KRAUS 2006) und welche Leitlinien hierfür prägend sein sollten.

### Der Ausbildungsberuf im Spannungsfeld unterschiedlicher Funktionen und Anforderungen

Herausforderungen und Anpassungsbedarf ergeben sich aus dem Spannungsfeld unterschiedlicher Funktionen, die an den Ausbildungsberuf gestellt werden. So wird infrage gestellt, ob der Beruf noch die Funktion für den Einzelnen, für die Gesellschaft oder die Ökonomie und somit auch für die Berufsausbildung erfüllen kann (vgl. BAETHGE/BAETHGE-KINSKY 1998). Während die einen das Berufskonzept für zu starr halten, weil es dem Individuum keine sinnvolle Orientierung mehr für den Lebensweg bieten

könne (vgl. VOß 1997), betonen andere hingegen die »anhaltende soziale Bindekraft des Berufs« (vgl. KONIETZKA/LEMPERT 1998).

Mit der Diskussion um Beschäftigungsfähigkeit (Employability) gewinnt ein weiteres personenbezogenes Paradigma an Bedeutung, das sich vorrangig an den Bedürfnissen des Arbeitsmarkts orientiert (vgl. KRAUS 2006, S. 61 ff.). Die in diesem Zusammenhang formulierte Forderung nach Mobilität und Flexibilität, unterstützt durch minimalistische Anpassungsqualifizierung, ordnet berufliche Bildung ganz dem Marktdiktat unter und kann insofern als Gegenkonzept zum Berufskonzept verstanden werden, das eine umfassende berufliche Handlungskompetenz als Zielgröße beruflicher Bildungsprozesse sieht.

Festzuhalten bleibt, dass es durch die Ausrichtung sowohl an betrieblichen als auch an bildungspolitischen und gesellschaftlichen Bedürfnissen im Aushandlungsprozess der Akteure immer wieder gelungen ist, tragfähige und zukunftsweisende Lösungen zu finden, die zum Erfolg und zur internationalen Anerkennung des dualen Systems beigetragen haben. Das Berufskonzept hat sich als tragendes Qualifizierungsinstrument auf der mittleren Fachkräfteebene bewährt und mit dazu beigetragen, den Produktionsstandort Deutschland und seine Leistungsfähigkeit besonders im Hochtechnologiebereich zu festigen und auszubauen.

### Der Ausbildungsberuf als Ausgangspunkt für qualifizierte Facharbeit

Auch wenn viele Menschen nicht dauerhaft im erlernten Beruf arbeiten, so ist eine Berufsausbildung nach wie vor Voraussetzung für eine Erwerbstätigkeit in vielen verwandten Tätigkeitsfeldern. Berufsabschlüsse haben also weiterhin eine wichtige Funktion in der Arbeitswelt und sind ein Bindeglied zwischen Ausbildung und Erwerbstätigkeit (vgl. DOSTAL/STOOß/TROLL 1998; zu den zentralen Funktionen vgl. auch Abb., S. 16).

Daher wird im Folgenden für die zukunftsfähige Ausgestaltung des Ausbildungsberufs plädiert, der eine Erweiterung im Hinblick auf Flexibilisierungspotenziale erfahren sollte. Drei Aspekte sollen dabei als erfolgsrelevant hervorgehoben werden.

#### Erwerb einer breiten beruflichen Handlungsfähigkeit

Die Ausbildung im Betrieb ist nah am Prozess der Arbeit und stellt Aktualität und die Ausrichtung an betrieblichen Bedürfnissen und Einsatzfeldern sicher. Hierdurch wird eine adäquate Beschäftigungsfähigkeit erzielt, und zwar nicht nur im Hinblick auf den Ausbildungsbetrieb, sondern auch darüber hinaus. Durch die didaktische Aufbereitung in der Berufsschule kann das im Betrieb gelernte Erfah-

Abbildung

Funktionen des Ausbildungsberufs an der Schnittstelle von Bildungs- und Beschäftigungssystem



rungswissen ergänzt werden. Hierdurch werden Transferfähigkeit und Mobilität unterstützt, die eine flexible Einsatzfähigkeit der beruflich Qualifizierten gewährleisten. Durch die verbindliche Festlegung und Prüfung von Mindeststandards ist zudem eine Transparenz der Bildungsabschlüsse gegeben, die sowohl die Fachkräfterekrutierung als auch die Planung von betrieblicher Weiterbildung erleichtert. Festzuhalten bleibt daher: Die am Berufskonzept ausgerichtete duale Ausbildung vermittelt Inhalte, die in großem Maß zu Mobilität und Flexibilität in komplexen

Aufgabenfeldern befähigen. Dabei wird durch Strukturierungsinstrumente in Form von Fachrichtungen, Einsatzgebieten, Wahl- und Zusatzqualifikationen betrieblichen Besonderheiten Rechnung getragen und eine Flexibilität innerhalb des Berufskonzepts ermöglicht. Diese Formen der Strukturierung bieten unterschiedliche Lösungen für notwendige Spezialisierungen in den betrieblichen Ausbildungsinhalten. Die Ausbildungsdauer richtet sich nach der Zeit, die benötigt wird, um eine breite berufliche Handlungsfähigkeit in einer Domäne zu erreichen.

## Chancengerechtigkeit

Berücksichtigt werden muss in der Diskussion um das Berufskonzept, dass es sich hierbei um eine Form der Erstqualifizierung handelt, die für Absolventinnen und Absolventen aller Schulformen offen sein sollte. Flexibilität ist hier durch Verkürzungsmöglichkeiten, die Möglichkeit einer Ausbildung in Teilzeit und Unterstützungsangebote für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf im BBiG bereits angelegt. Durch die Zugangsmöglichkeit unterhalb der Hochschulzugangsberechtigung ist der Ausbildungsberuf auch weiterhin ein wichtiges Instrument, um Chancengerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe zu gewährleisten. An der ambitionierten Zielstellung, für alle Zielgruppen ein arbeitsmarktrelevantes Qualifizierungsangebot vorzuhalten, welches an einer breiten beruflichen Handlungsfähigkeit orientiert ist, sollte auch zukünftig festgehalten werden. Fasst man den Ausbildungsberuf zudem als Grundlage weiterführender Lernprozesse im Arbeitsleben, sind die Entwicklung anerkannter Fort- und Weiterbildungskonzepte sowie die Sicherstellung von Durchlässigkeit sowohl innerhalb des Berufsbildungssystems als auch zur Hochschulbildung unabdingbare Voraussetzungen.

## Berufliche Sozialisation

Auszubildende werden durch die im Betrieb erworbenen Erfahrungen auch in Bezug auf ihre Persönlichkeitsentwicklung geprägt. Der Ausbildungsberuf als gesellschaftliche Institution ist somit nicht auf die reine Vermittlung von Fachinhalten ausgerichtet, sondern unterstützt auch den Erwerb von Sozial- und Selbstkompetenz in direktem Bezug zu betrieblichen Einsatzfeldern. Betriebe, die sich in der dualen Ausbildung engagieren, sehen hierin eine besondere Stärke dieses Qualifizierungswegs. Nach wie vor sind betriebliche Abläufe arbeitsteilig organisiert und geprägt von kulturellen Einflussfaktoren und spezifischem Abstimmungsbedarf an Schnittstellen. Diese werden auch zukünftig nicht an Bedeutung verlieren. Untersuchungen in innovativen Tätigkeitsfeldern (vgl. HACKEL/BLÖTZ/REYMERS 2015) belegen, dass Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie die Arbeit in interdisziplinären Gruppen von zunehmender und erfolgskritischer Bedeutung sind. Dies sind weitere für den Ausbildungsberuf prägende Elemente, an denen es festzuhalten gilt.

## Berufsausbildung erneut unter Druck? – Aktuelle Herausforderungen

Auch in der aktuellen Diskussion kann der Eindruck entstehen, als wäre das Konzept des Ausbildungsberufs wieder einmal in Bedrängnis. Wichtige Treiber sind dabei demografische und technologische Entwicklungen:

- Der Rückgang der Schülerzahlen hat zu deutlichen Verschiebungen von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsstellenmarkt geführt. Hinzu kommt ein verändertes Bildungsverhalten der Schüler/-innen in Richtung Hochschule. Dies erschwert schon jetzt in manchen Berufen und Regionen eine wohn- oder arbeitsplatznahe berufsspezifische Beschulung. Eine weitere Flexibilisierung der dualen Ausbildung würde den dualen Partner Berufsschule noch weiter unter Druck setzen.
- Die zunehmende Dynamik von gesellschaftlichen und technischen Veränderungen wird als Argument für den Bedeutungsverlust des einmal erlernten Erwerbsberufs genannt. Die Digitalisierung stellt neue Anforderungen an die Qualifizierung der Beschäftigten und macht neue Formen der Ausbildung erforderlich (vgl. ZINKE u. a. 2017).

Angesichts dieser Herausforderungen sind Konzepte und Anpassungen erforderlich, die das Berufskonzept nicht infrage stellen, sondern weiterentwickeln und zukunftsfest machen.

Es sind Konzepte für eine berufsspezifische Beschulung auch in Zeiten demografischen Wandels zu erarbeiten: Es ist notwendig, der zunehmenden Heterogenität sowohl der Lernenden als auch der Betriebe und Regionen Rechnung tragen. Lösungen können hier etwa die angemessene Strukturierung der Ausbildungsberufe sowie die Erarbeitung von Konzepten für einen binnendifferenzierten Unterricht sein. Auch gut ausgebildete Berufsschullehrer/-innen sind eine Grundvoraussetzung.

Ebenso sind Konzepte für die Ausbildung im Zusammenhang mit der Digitalisierung erforderlich: Zu berücksichtigen ist, dass Tätigkeiten zunehmend in digitalisierten Systemen stattfinden, welche beherrscht und verstanden werden müssen. Dies macht die Vermittlung des digitalen Gesamtsystems bereits zu Beginn der Ausbildung notwendig. Die Informationstechnik ist dabei ein grundlegender Teil des Gesamtsystems und auch ein wichtiges Lern- und Arbeitsmittel. Gleichzeitig sollten Anpassungen bei der Vermittlung von Ausbildungsinhalten von einem eher induktiven hin zu einem stärker deduktivem Konzept reflektiert werden (vgl. ZINKE u. a. 2017). Hieraus würden Veränderungen bei der Gestaltung von Lehr-/Lernprozessen resultieren.

Eine weitere Anforderung an den Ausbildungsberuf ist, Grundsteine für zukünftige Lernprozesse zu legen. So sollte das selbstständige Erschließen von Themen im Rahmen von Projektarbeiten weiter gestärkt werden und in der Berufsschule die Anschlussfähigkeit für andere Bildungs- und Vermittlungswege in der beruflichen Fortbildung, aber auch in der akademischen Bildung stärker betont werden. Hierzu sind die Vermittlung von domänenspezifischer Informationskompetenz im Sinne der Recherche und Er-

schließung von Wissen sowie der angemessene Gebrauch von Fachtermini stärker als bisher zu berücksichtigen (vgl. HACKEL/BLÖTZ/REYMERS 2015).

Der vorliegende Beitrag zeigt, dass es sich lohnt, das Bildungskonzept »Ausbildungsberuf« kontinuierlich weiter zu bearbeiten. Der Vorteil des Ausbildungsberufs als Ausgangspunkt für kompetentes Weiterlernen im Erwachse-

nenalter liegt in einer bereits von Anfang an auf Transfer und Erweiterung angelegten Bildung. Um anschlussfähig für eine sich wandelnde Arbeitswelt zu bleiben, sollten in der dualen Ausbildung das Lernen in Systemzusammenhängen, Problemlösefähigkeit und die Transferfähigkeit noch intensiver als bisher in den Mittelpunkt gestellt werden. ◀

#### Literatur

BAETHGE, M.; BAETHGE-KINSKY, V.: Jenseits von Beruf und Beruflichkeit? Neue Formen von Arbeitsorganisation und Beschäftigung und ihre Bedeutung für eine zentrale Kategorie gesellschaftlicher Integration. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (1998) 3, S. 461–472

BECK, U.; BRATER, M.: Berufliche Arbeitsteilung und soziale Ungleichheit. Eine gesellschaftlich-historische Theorie der Berufe. Frankfurt/M., New York 1978

BECK, U.; BRATER, M.; DAHEIM, H.: Soziologie der Arbeit und der Berufe. Grundlagen, Problemfelder, Forschungsergebnisse. Reinbek 1980

BLANKERTZ, H.: Zum Begriff des Berufes in unserer Zeit. In: ders. (Hrsg.): Arbeitslehre in der Hauptschule (Neue pädagogische Bemühungen 29). 3. Aufl. Essen 1969, S. 23–41

CONZE, W.: Beruf. In: BRUNNER, O.; CONZE, W.; KOSELLECK, R. (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Bd. 1. Stuttgart 1972, S. 490–507

DOSTAL, W.; STOOB, F.; TROLL, L.: Beruf – Auflösungstendenzen und erneute Konsolidierung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 31 (1998) 3, S. 438–460

GREINERT, W.-D.: Das »deutsche System« der Berufsausbildung. Tradition, Organisation, Funktion (Studien zur Vergleichenden Berufspädagogik 1). Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). 3. überarb. Aufl. Baden-Baden 1998

HACKEL, M.; BLÖTZ, U.; REYMERS, M.: Diffusion neuer Technologien – Veränderungen von Arbeitsaufgaben und Qualifikationsanforderungen

im produzierenden Gewerbe: eine deskriptive Analyse zur Technologie-dauerbeobachtung. Bielefeld 2015

KLOAS, P.-W.: Modularisierung unter Beibehaltung des Berufskonzepts: politische Positionen und praktische Ansätze: Fachtagung der BAG JAW »Modulare Konzepte für benachteiligte junge Menschen: neue Ansätze der Jugendberufshilfe.« In: Jugend, Beruf, Gesellschaft: Zeitschrift für Jugendsozialarbeit 48 (1997) 3/4, S. 122–133

KONIETZKA, D.; LEMPERT, W.: Mythos und Realität der Krise der beruflichen Bildung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (1998) 2, S. 321–339

KRAUS, K.: Vom Beruf zur Employability? Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs. Wiesbaden 2006

LAUR-ERNST, U.: Das Berufskonzept – zukunftsfähig – auch für Jugendliche mit schlechten Startchancen. Beitrag zur Dokumentation der Tagung »Bedeutung des Berufs für die Jugendberufshilfe und die Benachteiligtenförderung – Beruf als zentrales Moment bildungs- und gesellschaftspolitischer Entwicklung«. Bad Boll 2000

REULING, J.: Modularisierung in der englischen Berufsbildung. In: BWP 25 (1996) 2, S. 48–54

VOB, G. G.: Beruf und alltägliche Lebensführung – zwei subjektnahe Instanzen der Vermittlung von Individuum und Gesellschaft. In: VOB, G. G.; PONGRATZ, H. J.: Subjektorientierte Soziologie. Opladen 1997, S. 201–222

ZINKE, G. u.a.: Berufsbildung und Digitalisierung – Ein Beispiel aus der Automobilindustrie (Wissenschaftliche Diskussionspapiere 186). Bonn 2017

#### Anzeige



## Ausbildungsordnungen

Die Broschüre informiert über die Entwicklung von Ausbildungsregelungen, die Grundlage für die Ausbildung im dualen System sind.

Dargestellt wird:

- ▶ was in einer Ausbildungsordnung geregelt ist,
- ▶ das Verfahren, wie sie zustande kommt,
- ▶ welche Akteure am Ordnungsverfahren beteiligt sind,
- ▶ welche Rolle das BiBB dabei spielt und
- ▶ welche Informationen es zur Unterstützung bei der Umsetzung der Ausbildungsordnungen in der Praxis gibt.

Kostenloser Download: [www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/2061](http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/2061)  
Also available in English: [www.bibb.de/veroeffentlichungen/en/publication/show/7324](http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/en/publication/show/7324)